

«Wir segeln gerade ganz hart am Wind»

Risikoreicher Weg: Ärztekammer-Präsidentin Ruth Kranz hält die Verkürzung der Isolations- und Quarantänedauer für einen Fehler.

Interview: Valeska Blank

Die Regierung hat diese Woche entschieden, dass an Covid-19 erkrankte Personen neu nur noch fünf anstelle von zehn Tagen in Isolation müssen. Auch die Kontaktquarantäne dauert neu lediglich fünf anstelle von sieben Tagen. Ruth Kranz, Präsidentin der liechtensteinischen Ärztekammer, steht diesem Entscheid kritisch gegenüber.

Das Infektionsgeschehen in Liechtenstein ist nach wie vor hoch. Die Omikron-Variante dominiert und ist enorm ansteckend. Wie ist die Verkürzung der Isolation und Quarantäne vor diesem Hintergrund einzuordnen?
Ruth Kranz: Ich habe kein gutes Gefühl dabei und kann das Vorgehen der Politik nicht nachvollziehen. Der Entscheid wurde vermutlich vor allem für die Wirtschaft gefällt.

Haben Sie Verständnis dafür? Wenn zu viele Angestellte für längere Zeit ausfallen, ist das doch auch eine starke Belastung fürs System.
 Ja, das ist natürlich so. Aber das Ganze könnte einen Bumerangeffekt nach sich ziehen.

«Man kann auch nach fünf Tagen noch hoch infektiös sein.»

Wie meinen Sie das?

Wenn Erkrankte oder deren Kontaktpersonen zu früh aus der Isolation oder der Quarantäne entlassen werden, besteht die Gefahr, dass es zu weiteren Ansteckungen kommt. Und so fallen dann noch mehr Personen aus.

Die Regierung argumentiert, dass sich bei der Omikron-Variante der zeitliche Abstand zwischen Infektion und Weitergabe des Virus verkürzt hat.

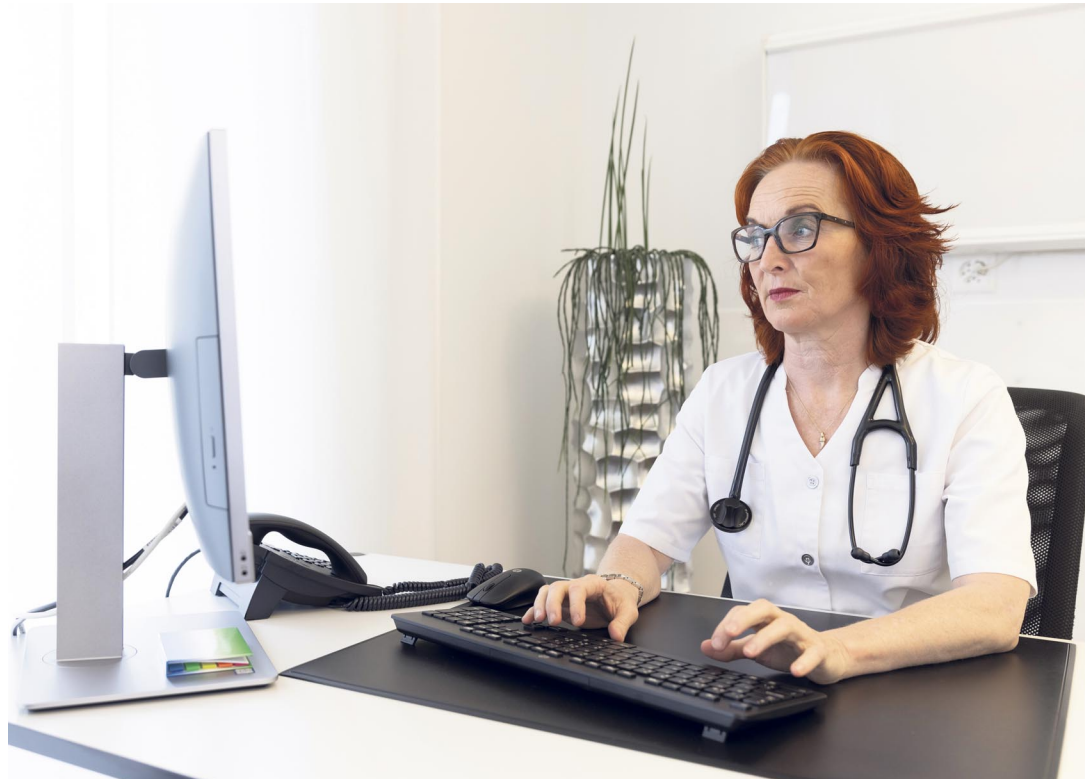
Ja, aber man weiss auch, dass an Omikron Erkrankte auch nach fünf Tagen noch hoch infektiös sein können. Wenn diese Personen wieder unter die Leute gehen, können schnell neue Cluster entstehen.

Aus der Isolation werden nur Personen entlassen, die seit mindestens 48 Stunden symptomfrei sind. Reicht das als Vorsichtsmassnahme nicht aus?

Meiner Meinung nach nicht – und darin stimme ich übrigens mit vielen renommierten Infektiologen überein. Huldrych Günthard, der leitende Arzt an der Klinik für Infektionskrankheiten am Universitätsspital Zürich, hat etwa davor gewarnt, dass positive Personen nach fünf Tagen hoch ansteckend zurück zur Arbeit gehen könnten. Wenn jemand keine Symptome mehr zeigt, heisst das nicht automatisch, dass er nicht mehr ansteckend ist.

Was schlagen Sie stattdessen vor?

Dass man sich frühestens nach sieben Tagen aus der Isolation «raustesten» kann. Nach



Ruth Kranz: «Wenn jemand keine Symptome mehr zeigt, heisst das nicht automatisch, dass er nicht mehr ansteckend ist.»
 Bild: Tatjana Schnalzer

sieben bis zehn Tagen sind die allermeisten Infizierten nicht mehr ansteckend, weil sich das Virus dann nicht mehr in den oberen, sondern den unteren Atemwegen befindet. Am sichersten wäre aber gewesen, die Isolationsdauer bei zehn Tagen zu belassen.

Wir befinden uns mitten in der Omikron-Welle – doch an welchem Punkt? Sind wir schon am Höhepunkt angelangt?

Nein, wir befinden uns auf dem aufsteigenden Ast. Es wird noch viel höhere Fallzahlen geben – am Zenit sind wir also noch nicht. Dieser wird vielleicht in drei Wochen erreicht

sein. Und zeitverzögert, erfahrungsgemäss etwa sieben bis zehn Tage später, folgt dann auch eine Zunahme an Hospitalisationen.

Aber mittlerweile ist doch klar, dass Omikron zu mildereren Krankheitsverläufen führt?

Die Variante ist nicht so harmlos, wie viele meinen. Was stimmt: Geimpfte erleben meist mildere Verläufe, und auch bei nicht Geimpften kann das der Fall sein. Eine Entwarnung ist das aber nicht: Das Risiko von Ungeimpften, nach einer Omikron-Infizierung schwer zu erkranken, ist nicht klein.

Einen Lichtblick gibt es aber

doch: Viele Experten sagen voraus, dass wir nach der Omikron-Welle in die endemische Phase übertreten werden.

Wenn die vielen Omikron-Fälle die bestehenden Impflücken schliessen können, ist das möglich und wir haben Glück gehabt.

Glück gehabt?

Ich sage das mit Blick auf den derzeitigen Kurs der Politik. Trotz der rekordhohen Fallzahlen bleiben die Massnahmen gleich, und die Isolations- und die Quarantänedauer wurden sogar verkürzt. Liechtenstein und die Schweiz segeln damit ganz hart am Wind.

Ministerium räumt Risiko ein

Kürzere Inkubationszeit bei Omikron und Entlastung von Wirtschaft und Gesellschaft durch kürzere Abwesenheiten: So begründet das Ministerium für Gesellschaft und Kultur die Verkürzung von Isolation und Quarantäne. Grundsätzlich werde «ein gewisses Risiko eingegangen», heisst es auf Anfrage. Bei der Omikron-Variante sei aber davon auszugehen, dass die meisten Personen nach der fünftägigen Isolation und nach 48 Stunden ohne Symptome das Virus nicht mehr weitergeben. Im Unterschied zur Schweiz hat Liechtenstein eine zusätzliche Vorsichtsmassnahme eingebaut: Für die Beendigung der Quarantäne wird ein negatives Testresultat verlangt.

Ende der Omikron-Welle in ein paar Wochen erwartet

Wie lange die Omikron-Welle noch anhalten wird, kann das Ministerium nicht abschliessend beantworten. Mit den anhaltend sehr hohen Fallzahlen sei der Höhepunkt und ein anschliessender Rückgang in den nächsten Wochen zu erwarten. Zudem rechnet das Ministerium – prozentual gesehen – mit weniger schweren Verläufen unter den Erkrankten – «allerdings ist davon auszugehen, dass die absoluten Zahlen der Hospitalisationen, vor allem auf den Normalstationen, trotzdem ansteigen.» (vb)

Kontrollen mit wenig Nebengeräuschen

Stichprobenartig wird von den Ämtern die Einhaltung der Coronaverordnung geprüft. Meist sind nur kleinere Verstösse zu ahnden.

Schutzkonzepte nicht vorhanden oder nicht unterzeichnet, Desinfektionsmittelspender für die Hände leer, nicht korrektes oder fehlendes Tragen der Maske – das sind die Verstösse gegen die Covid-19-Verordnung, die am meisten begangen werden. Bei den Kontrollen stossen die zuständigen Ämter aber meist auf Verständnis, wie eine Nachfrage zeigt.

144 Kontrollen über das gesamte Jahr

Die Kontrollen werden vom Amt für Lebensmittelkontrolle und Veterinärwesen (ALKVW) gemeinsam mit dem Amt für Volkswirtschaft durchgeführt. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 144 Kontrollen im Lebensmittelbereich, also im Detailhandel, in der Gastronomie, im Partyservice, bei Take-aways etc. inklusive der Casinobranche durchgeführt, wie Amtsleiter Werner Brunhart informiert. In den Abendstunden oder an Wochenenden übernimmt auch die Polizei Kontrollen auf Anlass, welche



Am Abend oder an den Wochenenden übernimmt auch die Polizei Kontrollen auf Anlass. Bild: Keystone

in der Statistik des Amtes allerdings nicht berücksichtigt sind.

Konkret wird die Einhaltung der Covid-19-Verordnung kontrolliert. Dabei gelte das Hauptau-

genmerk der Umsetzung eines Schutzkonzeptes. «Beispielsweise ob ein Schutzkonzept vor

Ort vorhanden ist und dieses den Mitarbeitern bekannt ist», so Brunhart. Ebenfalls werde geprüft, ob die Voraussetzungen zur Zertifikatskontrolle im Rahmen der 2G-Regel vorhanden seien und wie dies gemacht werde. Brunhart verweist hier auf das Scanning der Zertifikate. Kontrolliert werde aber auch, ob und wie die Masken getragen werden.

Notwendigkeit der Massnahmen wird erkannt

Bei den Kontrollen würden die Mitarbeiter der Ämter die gleichen Reaktionen erleben wie in der breiten Bevölkerung auch. «Zum Teil eine gewisse Coronamüdigkeit, aber mit der Einsicht, dass die Massnahmen nötig sind.» Zum Teil aber auch Ermunterung, wirklich bei allen genau zu kontrollieren. Auf völliges Unverständnis stossen die Kontrolleure nur in wenigen Fällen. «In Einzelfällen sind es Beschimpfungen, dann aber aus Gästereihen. Zum Teil wird über den Sinn der Massnahmen diskutiert.»

Die Zusammenarbeit mit den Gastronomen und dem Hotel- und Gastronomieverband sei aber in aller Regel nach wie vor konstruktiv.

Desirée Vogt

«Auf Unverständnis stossen wir nur in wenigen Fällen – Beschimpfungen gibt es meist aus den Reihen der Gäste.»



Werner Brunhart
 Leiter ALKVW